

Einen „sensationellen Konterschlag im kalten Krieg um den Naturschutz in Oberösterreich“ nennt die Linzer Tageszeitung „Oberösterreichische Nachrichten“ den Rücktritt der fünf Mitglieder des von der Landesregierung bestellten (sechsgliedrigen) Landesbeirates für Naturschutz, allesamt leidenschaftliche Verfechter der öffentlichen Interessen. Es sind dies: Obmann Dr. Josef *Schadler* (Geologe), Dipl.-Ing. Bruno *Weinmeister* (Botaniker), Dozent Dr. Dipl.-Ing. Hans *Hufnagl* (Forstexperte), Hofrat Doktor Ernst *Baumgartner* (Leiter der Abteilung Wirtschaft des Amtes der Landesregierung) und Hofrat Dipl.-Ing. Heinz *Groiss*, dem die Landesplanung untersteht.

Was ist los? In Oberösterreich scheut man das Urteil der Sachverständigen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Forschung und Technik. Im amtlichen Naturschutz Oberösterreichs sind Gutachter nicht gefragt, weil sie der Durchsetzung bestimmter vorgefaßter Entscheidungen, wie es scheint, nur hinderlich sind. In Oberösterreich wurde der Landesbeirat für Naturschutz vom Amte der Landesregierung grundsätzlich über-

hört, sofern man sich seiner überhaupt bediente.

Der außergewöhnliche Entschluß der genannten fünf Gutachter ist demnach ein auffälliger Protest gegen die rücksichtslose Behandlung ihrer Person, des Naturschutzbeirates und vor allem des Naturschutzgedankens durch die Behörden. Daran kann die Öffentlichkeit klar erkennen, daß der behördliche Naturschutz in Oberösterreich im argen liegt. Das Motiv des Rücktrittes der fünf Männer („wohlüberlegt und im Bewußtsein, daß kein anderer Ausweg bleibt“) ist eindeutig: Sie konnten es nicht länger mit ihrem Gewissen vereinbaren, behördlich als Aushängeschild verwendet und in praxi nicht beachtet zu werden. „Für taktische Manöver geben sich angesehene Persönlichkeiten des öffentlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens nicht her“. Man wird ihren demonstrativen Rücktritt als ein Alarmzeichen hinnehmen und sich fragen müssen, was zu tun ist, um aus dem Dilemma, in welchem sich der amtliche Naturschutz in Oberösterreich befindet, ehestens herauszukommen.

NATURSCHUTZ IM AUSLAND

Wanderziele im Naturpark der Hohen Tatra

Es ist bekannt, daß Polen und die Tschechoslowakei zur Erholung und teilweise auch für den Tourismus den Nationalpark „Hohe Tatra“ geschaffen haben, also einen großen Naturpark, der land- und forstwirtschaftliche Nutzung gestattet.

Der mächtige berg- und flußreiche Karpatenbogen, der sich, weit ausholend und aufgespalten in eine Vielzahl zerklüfteter Gebirgsrücken und wildromantischer Täler, um das getreideschwere ungarische Tiefland bis zum Eisernen Tor spannt, erreicht in der Hohen Tatra Alpenhöhen und in der Lomnitzer Spitze (2663 m) seine höchste Erhebung.

Die Hohe Tatra, das kleinste Hochge-

birge der Welt (260 km²), türmt an die 300 Berggipfel auf, davon acht höher als 2600 m. Es ist ein waldreiches Bergland, wie ja überhaupt die Slowakei als Waldland eines der schönsten Länder des Kontinents ist. Sie ist das größte Holzland Europas, wenn man berücksichtigt, daß das Wachstum des Holzes in Finnland viel langsamer ist als in der Slowakei und wenn man die Mannigfaltigkeit der Holzarten in Rechnung stellt. Immer eine halbe Minute hinter dem Dorf fängt der Wald an. Solchen Wald kennt unsereins nicht.

Himmelhoch türmen sich die steilwandigen Gneis- und Granitgipfel des 60 km langen Höhenzuges der Hohen Tatra, des

„Vatergebirges“, dazu gleichlaufend die um wenig längere Niedere Tatra, beide landschaftlich überaus reizvoll, umgürtet von unermesslichen, nahezu naturbelassenen Wäldern. Stundenlang geht der moosige Weg unter kirchturmhoher, dunkel rauschenden Tannen, Fichten und Buchen dahin. Ruhe und Einsamkeit. Wie lange noch?

Der Nationalpark „Hohe Tatra“ ähnelt landschaftlich sehr dem Naturschutzgebiet der Schladminger Tauern in Österreich (denen unser nächstes Heft gewidmet sein wird). Auch die Hohe Tatra hat viele Hochseen (Meeraugen), insgesamt 112. Hier zeichnete einst Karli Schäfer auf dem Eisspiegel des 20 Hektar großen Bergsees seine weltmeisterlichen Schnörkel. Schroffe Granitriesen, wilde Schluchten, tosende Wasserfälle, Wildbäche, Flüsse.

Beispielgebend die Landschaftspflege und das Bestreben, alles dem Landschaftsbilde anzupassen und dem Wohle des Menschen dienstbar zu machen. In origineller Weise wird die Wegmarkierung gelöst (Abbildung 1). Zur Aufklärung dienen aufschlußreiche Umschautafeln, die auch als Wetterschutzdach und Ruhestätte benutzt werden können (Abbildung 2). Derartige Wetterschutzhütten sind den Wanderwegen entlang genügend aufgestellt, vor allem dort, von wo aus sich eine herrliche Aussicht bietet, wie zum Beispiel auf den stolzen Krivan (Abbildung 3). Nebenbei: Die auf den Bildern sichtbaren Menschen sind Mitglieder des Oesterreichischen Naturschutzbundes, die 1964 voll Erwartung in die Hohe Tatra fuhren.

Es gibt dort noch seltene Tiere,

Ein köstlicher Rastplatz in der Hohen Tatra. Eine Stille umgab hier die Frauen und Männer aus Österreich, die Stille der hohen, freien Berge. Sie nahmen sie in ihre Hut, eine mütterliche Stille. Das Schneelicht blendete die Augen, und die Luft war erfüllt von einem Geleucht, das die Menschen andächtig stimmte. Hoch und steil die Wände des Krivans, graue, unbarmherzige Wände, nicht geneigt, sich jedem zu ergeben. (Abb. 3)



Braunbären, Luchse, Wildkatzen, Wildschweine und außerdem sehr viele Rehe, Hirsche, Gamsen, Steinböcke und Murmeltiere, an Federwild besonders Auerhahn, Birk-, Hasel- und Schneehuhn. In jedem Bache gibt es reichlich Forellen, in der Poprad und im Dunajec auch den Lachs (Trutta-Salar).

Insgesamt 250 Bären leben in der Hohen Tatra. Es sollen ihrer mehr werden an der Zahl. Darum werden jährlich nur etwa zehn ältere Bären geschossen.

Für den Botaniker gibt es in der Hohen Tatra die seltenen Hinterbliebenen der Eiszeit, wie die *Kriechende Birke*, die noch oberhalb des Krummholzgürtels vorkommt, die immergrüne *Bärentraube* und den *Weißten Enzian*. Wer Freude an Volkstrach-

ten hat, der braucht nur am Sonntag durch die Dörfer zu fahren — er wird erstaunt sein über die Farbenfreudigkeit und künstlerische Ausführung der Trachten, namentlich der Frauengewänder.

Im nördlichen Teil der Hohen Tatra, im schönen Hochland der sonnigen Zips, fällt ganz besonders der Tanz der Hirten und Bergführer auf, eine slawische Abart unseres Schuhplattlers. Forscht man nämlich nach, dann stellt man fest, daß hier früher Oberbayern und Salzburger als Bergleute angesiedelt wurden, die ihre heimlichen Tänze mitbrachten, die aber im Verlaufe der Zeit im Slawentum aufgingen. Also eine besondere Erinnerung an die ehemals deutsche Besiedlung des Landes im Schutze des Granitwalles der Hohen Tatra. b. patz

Das Europa-Diplom für Belgiens Hohe Bergsümpfe

Erstmals erteilte 1966 das Ministerkomitee des Europarates, dem achtzehn Staaten als Mitglieder angehören, sogenannte „Europa-Diplome“ als Auszeichnung für vorbildlich geführte Naturreservate (Naturschutzgebiete und National- oder Naturparke). Dabei handelt es sich um Natur- und Landschaftsschutzgebiete, deren Bedeutung über den nationalen Rahmen hinausgeht. Naturreservate, die diese Auszeichnung bekommen, genießen fünf Jahre lang den Schutz des Europarates.

Unter mehr als zwei Dutzend Vorschlägen hatte der Europarat im Vorjahr seine Auswahl zu treffen. Die Gutachter entschieden sich schließlich für drei Gebiete von internationaler Bedeutung: Es sind dies:

- der britische Nationalpark „Peak District“, südöstlich von Stockport in der Grafschaft Chester gelegen;

- das französische Naturschutzgebiet in der *Camargue*, zwischen Arles und dem Rhonedelta, eine Landschaft der Sümpfe, Salztümpel, Weingärten, Reisfelder und Salicornien;

- das belgische Naturschutzgebiet der *Hautes Fagnes*, nordwestlich von Robertville, im Südosten der Provinz Lüttich. Von diesem ist im folgenden die Rede.

Die Landschaft der Hautes Fagnes (Hohe Bergsümpfe) ist herb, wild, eine von düsterem Wald umstandene Hochebene, 600 bis 700 m über dem Meer. Das Klima dort ist rau und feucht. Die jährliche Regenmenge beträgt 1400 mm. Der an vielen Stellen wasserundurchlässige Boden fördert die „Versumpfung“. Die Versumpfungshochmoore wachsen ständig. Sumpf, Moor und Heide kennzeichnen im wesentlichen die Hautes Fagnes, deren Naturschutzgebiet ein Teil des Höhenrückens der „*Baraque Michel*“ ist, so benannt nach einer einfachen Schutzhütte, die vor 160 Jahren von einem Einwohner der Ortschaft Jalhay, der sich im Schnee verirrt hatte, errichtet worden war. Das Naturschutzgebiet, das 3650 Hektar umfaßt, liegt auf dem westlichen Ausläufer des Rheinischen Schiefergebirges; es stellt die Fortsetzung des Hohen Venns in der Eifel auf belgischem Boden dar.

Die Charakterpflanze der Hautes Fagnes ist das Torfmoos (*Sphagnum*). Es bildet einen dichten, schwammigen Teppich mit vielen höckerigen Blüten, die dem Hochmoor ein stets wechselndes Bild verleihen. Torflager von 6 bis 7 m Mächtigkeit sind hier häufig. Einige stammen, nach dem Urteil der Fachwelt, aus der Voreiszeit. Bis

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [1967_1](#)

Autor(en)/Author(s): Patz Helfried

Artikel/Article: [Wanderziele im Naturpark der Hohen Tatra. 28-30](#)